

Buchbesprechung

Eleonore Stump, *Atonement* (Oxford Studies in Analytic Theology), Oxford: Oxford University Press 2018, 538 S., £112.50. ISBN: 9780198813866.

von Georgios Zigriadis

I.

Eleonore Stump kommt das Verdienst zu, dem zentralen Inhalt des Christentums – der Erlösung des Menschen in Tod und Auferstehung Jesu Christi als des Mensch gewordenen Sohnes Gottes – eine breit gefächerte Studie zu widmen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Anfechtung und Relativierung des Christentums und insbesondere der Person Jesu Christi als des Messias Gottes durch geistige Strömungen verschiedenster Art in Vergangenheit und Gegenwart sowie insbesondere durch das veränderte Selbst- und Weltbild des Menschen. Die Notwendigkeit einer ‚Re-Vision‘ der christlichen Glaubensinhalte, ihrer Grundlagen und Begründungsformen zum Zweck der Selbstverständigung und Selbstvergewisserung des Christentums jenseits konfessioneller Grenzen sowie der Suche nach Modi angemessener Verkündigung steht außer Frage. Das zu besprechende Buch ist erst in dieser Perspektive angemessen zu würdigen. Das Thema der *Erlösung* des Menschen – durch Gott und in Jesus Christus – ist aufs engste verbunden mit der Frage nach jenem ‚Bild‘, das wir uns von Gott machen. Diese ‚immerwährende‘ und ‚entscheidende‘ Frage steht im Hintergrund aller Ausführungen Stumps und auf einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage zielt ihr persönlicher Einsatz.

Das Werk ist in vier Teile mit insgesamt elf Kapiteln unterteilt. Es beginnt mit einem Vorwort des Herausgebers der *Oxford Studies in Analytic Philosophy* und wird durch ein Vorwort der Autorin ergänzt. Der umfangreiche Anmerkungsapparat befindet sich am Ende des Buches, es schließen sich an eine Auswahlbibliographie, ein Namen- und Stichwortverzeichnis sowie ein Verzeichnis der zitierten biblischen Stellen. Die Auflistung der Personen, denen Stump sich für ihre Bemühungen zu dem vorliegenden Buch zu Dank verpflichtet sieht, umfasst eine gesamte Seite. Jeder der vier Teile des Buches trägt eine Überschrift, die – dem Fortgang des Buches entsprechend – formal die Fragestellungen des jeweiligen Teiles formulieren, z. B.: „*Part I, What is Wanted, What Is Needed to Get What is Wanted, and What Will Not Work*“. Eine wichtige Weichenstellung für die in ihrem Buch vorgestellte Interpretation der christlichen Erlösung findet sich bereits im Titel des Buches: *Atonement*. Stump interpretiert den theologischen Fachbegriff in seinem Wortsinn: Das Geschehen am Kreuz dient dem „*at onement*“ von Gott und Mensch. (7 f.)

II.

Das erste Kapitel – *Methodology, Problems, Desiderata* – dient der Autorin dazu, die Fragestellung ihres Werkes zu formulieren und zu entfalten, die dafür gewählte Vorgehensweise zu beschreiben und eine ‚Kontrastfolie‘ zu präsentieren, von der sie ihren eigenen Entwurf abheben und profilieren kann. *What is wanted?* Stump sucht eine konkrete Antwort auf die Frage: „what is that is accomplished by the passion and death of Christ?“ (15)¹. Der Wert („very great value“) des Geschehens am Kreuz besteht darin, dass es die Antwort („But what is that problem?“) ist auf das Problem „of [...] the absence of unity or oneness between God and human beings.“ Mit Augustinus und in Übereinstimmung mit der theologischen Tradition, die sie an dieser Stelle ausdrücklich nicht in Frage stellt,

¹ Zur Zitierweise: Alle Zitate beziehen sich immer auf die zuletzt angeführte Seitenzahl.

sieht Stump diese fehlende Einheit als Folge „of the human proneness to wrongdoing or sin“ und der „post-Fall human nature“. Diese post-lapsale Natur des Menschen hat ihren Ursprung im Willen des Menschen: „that is contrary to the will or the will and the nature of a perfectly good God“ und „therby undermines harmony between himself and God“ (16). Stump fasst – als „standard for orthodox interpretations of the doctrine of the *at onement*“ – zusammen: „the proneness in the will to sin is the heart or the problem to which the *at onement* is the solution.“

Für eine Antwortfindung auf ihre hier skizzierte Fragestellung nimmt Stump nicht in Anspruch, die christliche Lehre von der Erlösung im Hinblick auf ihre Wahrheit und Gültigkeit zu thematisieren, sondern auf der Grundlage davon, wie das Christentum diese Lehre in einem orthodoxen Sinn als gültig und wahr glaubt, auf ihre eigene spezifische Art und Weise als „understandable and defensible“ (5) darzustellen. Dazu bedient sie sich der Methode einer „philosophical theology“, die durchgehend nicht historisch, sondern in spezifisch philosophischer Methodik („philosophical tools“, 3) die Kohärenz, Explizierbarkeit und Plausibilität der christlichen Lehre von der Erlösung untersucht.

Stump reiht sich dabei bewusst ein in die über zweitausendjährige Tradition christlich-theologischer Reflexion, zu der auch kein Geringerer als der von ihr scharf kritisierte Anselm von Canterbury gehört: „that Anselm also tried to rework the interpretation of the doctrine anew“ (xii). Innerhalb dieses umfassenderen theologischen Entwicklungsgeschehens nimmt Stump in Anspruch, eine innovative Interpretation der christlichen Lehre von der Erlösung vorzulegen („a relatively novel interpretation“, 5; „to try to understand the doctrine afresh“, 36), für die zudem gelten soll: „that this interpretation makes better sense of the doctrine than other interpretations do“ (4).

Die Einzelthemen, die Fragestellungen und die spezifische Begrifflichkeit des allgemeinen *Themas Atonement* gewinnt Stump, indem sie die Erlösungslehren der Tradition in zwei *kinds of interpretation* – *the Anselmian and the Thomistic kind* – aufteilt, insbesondere aber dadurch, dass sie die beiden Interpretationsarten als gegensätzlich und sich widersprechend darstellt. Stump orientiert sich in ihrem eigenen Entwurf praktisch durchgehend an Thomas („preferable“, 37), während sie die Lehre Anselms von der Erlösung kategorisch ablehnt. Sie legt eine Charakterisierung der beiden Interpretationsarten vor, indem sie mit dem heuristischen Kriterium ansetzt, auf welcher Seite das Haupthindernis für die Erlösung bei jeder der beiden Interpretationsarten zu sehen ist: auf der Seite Gottes und seiner durch den sündigen Ungehorsam des Menschen verletzten Ehre (Anselm) oder auf der Seite des Menschen, der nicht will, das Gute zu wollen (Thomas) (vgl. 20 f.). Mit Blick auf Anselm und Thomas lautet für Stump die sich ausschließende Alternative: Gerechtigkeit oder Liebe.

Mittels dieser Charakterisierung der beiden *kinds of interpretation* gewinnt Stump eine Grundlage für die Exposition der Fragestellung und für die weiteren Denkschritte im konstruktiven Teil ihres Buches („the constructive side of the project“, 37). Dabei fasst sie das Thema der „post-Fall human nature“ genauer, indem sie ein Tableau von Fragen und Schwierigkeiten, die den beiden Interpretationsarten anhängen, entfaltet („what is challenging of them or incomplete and unexplained by them“, 38): die konkreten Folgen von Sünde im zwischenmenschlichen und allgemein-sozialen Umgang, in der ‚gebrochenen‘ Wahrnehmung des Menschen seiner selbst („internal alienation“, 59) und des Anderen, in Furcht und Unsicherheit, in der Frage der Hinordnung zur Sünde auf Vergangenheit und auf Zukunft, im Thema der Scham wegen begangenen oder erlittenen schuldhaften Handelns. Zudem muss in Anbetracht der Komplexität des Phänomens ‚Schuld‘ die Frage geklärt werden, „what will remove guilt“ (54). Gleiches gilt für das Phänomen der Scham (16–19, 49–52).

Stump fragt auch nach dem genauen Sinn des Verlassenheitsrufes Jesu am Kreuz, sowie nach der Art seines ‚Todes‘, den er insofern nicht erleiden konnte, als er von seiner trinitarischen Verbindung niemals getrennt zu sein vermag (vgl. 33 f.). Sie benennt das Problem, dass bei Thomas die gnadenhafte Einwirkung auf den Willen des Menschen „un-connected“ (31) neben Leiden und Kreuz Christi steht. Auch muss die Frage beantwortet werden, weshalb der Mensch überhaupt noch moralische Verpflichtungen gegenüber Gott hat, wenn Jesus Christus am Kreuz vollständige Wiedergutmachung geleistet hat (25). Kann es daher Menschen geben, die nicht gerettet sind oder werden? Welche Bedeutung hat die Eucharistie, wenn Jesus am Kreuz „the whole work“ (36) geleistet hat? Zudem hält Stump es für gravierend („oddity“, 34), dass bei beiden Interpretationsarten das Wirken des Hl. Geist nicht ausdrücklich in das Erlösungsgeschehen einbezogen ist.

Die Themen der Ausrichtung des menschlichen Willens und die Situation der durch den sündigen Ungehorsam des Menschen entstandenen Distanz zwischen Schöpfer und Geschöpf bilden die grammatische Grundlegung für den konstruktiven Teil von Stumps Entwurf, so dass es nicht überrascht, dass im mit *Guilt, Shame and Satisfaction* überschriebenen zweiten Kapitel das Thema der Liebe, wie es Thomas in seiner Lehre von den zweifachen Begehren der Liebe darstellt, an prominenter Stelle steht. Thomas' Lehre erfüllt nach Stump zwei miteinander verbundene Erfordernisse für die Lehre von der Erlösung: die „objective goodness which is tied ultimately to the nature of God“ (39) und „the desire for union with the beloved“ (40). Die Gewinnung eines objektiv-normativen „scale of value“ (42) aus der Ethik des Thomas – die Vereinigung mit Gott als höchster Punkt und als „the ultimate good for human beings“ (43) – ist für Stump entscheidend; denn so verfügt sie über Beschreibungs- und Beurteilungskriterien für die Charakterisierung der Sünde des Menschen selbst sowie der durch diese bewirkten psychisch-seelischen Phänomene der Schuld und der Scham („key concepts“, 39), die im Sinne ihres Erlösungsverständnisses als „full remedy“ in allen ihren Erscheinungsformen durch das Erlösungsgeschehen am Kreuz als geheilt oder heilbar verstanden werden können und müssen.

Zum Plan Stumps, in der Exposition des Themas ihres Buches eine umfangreiche Topik und Phänomenik menschlicher Sünde und Schuld vorzulegen, die sie im weiteren Verlauf des Buches im Sinne ihrer Erklärung des Erlösungsgeschehens abarbeitet, gehört auch die Explizierung der Handlungstheorie des Thomas, die von einer Interaktion von Wille und Intellekt ausgeht, sowie seine Lehre von der *macula peccati in anima* („stain on the soul“).

Die Diskussion und Zurückweisung der Erlösungslehre Anselms als Satisfaktionslehre nimmt im dritten Kapitel – *The Anselmian Interpretation of the Atonement* – breiten Raum ein, da es eines der Gerüstthemen der Konzeption Stumps ist, und erfolgt in ausdrücklicher Kontrastierung zu Thomas. Stump lehnt den Diskurs, den Anselm wegen der durch die Sünde bewirkten Entehrung Gottes als Satisfaktionslehre entfaltet, prinzipiell ab („wrong“, 101), da dieser Diskurs sich „[...] antithetical to God's love“ (109) verhält. Nach Stump ‚funktioniert‘ diese Lehre Anselms im Hinblick auf den soteriologischen Zweck, die Einheit mit Gott zu bewirken, nicht („unworkable“, 112) und ist bereits aufgrund ihrer Grundvoraussetzungen nicht heilbar („there is no way of salvaging“). Stump kommt zu dem für Anselm vernichtenden Ergebnis: „It has inextricably woven into it a denial of the love of God.“ Bereits die Annahme, wonach überhaupt zwischen Gott und Mensch eine solche Situation entstehen könnte, in der Gott nicht vergibt, würde für Stump die Schlussfolgerung nach sich ziehen: „God is not God“ (111).

Daher orientiert sie sich an der für sie ‚richtigen‘, weil konsequent anti-pelagianischen Konzeption der Erlösung des Thomas, wonach die Vergebung Gottes als Ausdruck seines Wesens, das die Liebe ist (1 Joh 4, 8), „unconditionally and unilaterally“ (110) geschieht. So ist Gottes Gerechtigkeit „encompassed“ (93) in Gottes Liebe. Für Stump folgt daraus: „God's justice is simply one aspect of God's goodness and love.“ Nach Stumps dezidiert anti-pelagianischer Interpretation des Thomas ist es die auf den Menschen einwirkende Gnade Gottes, die heilend auf den durch die Hinordnung zur Sünde beschädigten Willen des Menschen wirkt und derart Vergebung und Versöhnung ‚schenkt‘. Es ist folglich Gott, der durch sein liebendes Wirken der Gnade Satisfaktion geschehen lässt, Wiedergutmachung geht von Gott aus, diese muss nicht vom Menschen gegenüber Gott geleistet werden: „and not the other way around, as the Anselmian kind of interpretation assumes“ (111). Mit anderen Worten: Mit Thomas stellt Stump das klassische Verständnis der Satisfaktionslehre Anselms auf den Kopf.

Mit dem zweiten Teil des Buches beginnt Stumps konstruktiver Teil ihre Lehre von der Erlösung und sie behandelt dabei im vierten Kapitel – *Union* – zuallererst das Thema der „nature of union between God and human beings“ (116). Dabei definiert sie *union* grundsätzlich als „mutual *withinness* of individual psyches or persons“ (117). Die Vereinigung eines Menschen mit Gott macht ihn zu einer „person in grace“ und sein Leben zu einem „life in grace“. Doch wie kann man sich das vorstellen?

Da Vereinigung, Präsenz und ‚In-nigkeit‘ sehr allgemeine Vorstellungen sind, die zudem in unterschiedlichen Graden auftreten können, geht es Stump im Folgenden darum, genauer („deeper“, 117) zu beschreiben und zu fassen, wie die Vereinigung des Menschen mit Gott als *mutual withinness*

geschehen kann. Die Erörterung des Themas der Gegenwart Gottes in Zeit und Raum dient dazu, hier ganz grundsätzlich zu zeigen, dass Gott zu allen Zeiten im Leben eines jeden Menschen präsent sein kann.

Einen wichtigen Schritt unternimmt Stump, indem sie das psychische Phänomen der Nähe zwischen Personen in ihre Darstellung einführt. Diese Art von „significant personal presence“ (123) ist die Grundlage für die gesuchte Vereinigung zwischen Personen. Auch hier bestehen natürliche Intensitäts-Grade. Doch soll Nähe gegenseitig und vollständig („fully“, 125) sein, müssen die Personen, die in einer Beziehung echter Nähe zueinanderstehen wollen, im psychischen Zustand von „internal integration“ (126) sein. Was ist damit gemeint?

Die Ausführungen Stumps zu diesem Thema sind gleichzeitig ein Musterbeispiel für die synthetisierende Kompositionsweise ihres Buches, die auch in den folgenden Kapiteln zu beobachten sein wird. Stump ist der Meinung, dass nur derjenige in echter, vollständiger Selbstintegration lebt, der „single-mindedly understanding and wholeheartedly desiring the good“ (126) ist. Jemand, der auf irgendeine Weise in Beziehung steht zum moralisch Falschen, ist „double-minded“ (da es mit Thomas aufgrund der schöpfungsgemäß-natürlichen Inklinaton des menschlichen Willens zum Guten keinen vollständig schlechten oder bösen Willen im Menschen geben kann) und daher innerlich desintegriert. Aufgrund dieser inneren psychischen Spaltung ist seine Fähigkeit gestört, in echte innere Nähe zu einem anderen Menschen zu treten, und unter Umständen sogar vollständig unmöglich.

Nun muss Stump, um das ‚Verstehen und Begehren des Guten‘ kriteriell ausweisen zu können, mit Thomas „an objective moral standard“ (126) voraussetzen. Dies erinnert den Leser unmittelbar an das von Stump im zweiten Kapitel aufgestellte und an jener Stelle nicht unmittelbar einsichtige Postulat, dass eine Erlösungs-Lehre notwendigerweise eine Ethik, eine Wertelehre und einen Begriff des aus der Natur Gottes abgeleiteten objektiv Guten voraussetzt (39). Hier trägt sie dieses für ihre Gedankenführung notwendige Element nach. Im Hinblick auf die Vereinigung des Menschen mit Gott kann demnach nur ein Mensch, der sich auf das objektiv Gute ausrichtet und so psychisch integriert ist, in Gottes Nähe treten; – beides, die innere Integration im Guten und die daraus folgende Vereinigung mit Gott sind für Stump dabei graduierbar.

Die Erörterung der *particular presence* zwischen Personen erweitert Stump durch eine Phänomenik der geteilten Aufmerksamkeit („shared attention“, 128–133), des Gedanken-Lesens („mind-reading“) und der Empathie („empathy“), die sie als geistig-psychische Phänomene der gegenseitigen ‚In-nigkeit‘ von Personen („mutually ‚in-ness““) beschreibt. Dieser geistig-psychische Zustand der ‚In-nigkeit‘ zwischen Personen geschieht allerdings auf der Basis der Leiblichkeit des Menschen, so dass das *mind-reading* die neuronale Basis des menschlichen Körpers voraussetzt und Gefühle, wie sie zwischen Menschen vorkommen, nicht rein kognitiv sind.

Diese Phänomenik der besonderen Präsenz zwischen menschlichen Individuen wird nun analog auf die Präsenz Gottes im Menschen („mutatis mutandis“, 132) übertragen („apply also to God“) und in dem traditionellen theologischen Begriff Einwohnung bzw. „indwelling“ zusammengefasst. Wegen der rein geistigen Natur Gottes (Leidensunfähigkeit/Unveränderlichkeit) stellt sich allerdings die Frage, wie Gott in ein ‚In-nigkeits‘-Verhältnis zum geistig-leiblich verfassten Menschen treten kann. Dies geschieht über den Rekurs auf die Zwei-Naturen-Lehre von Chalzedon, die sie eigens in ihrer Exposition der Fragestellung des Buches benennt: Gott ‚ist‘ immer in einem „limitless eternal now“ (134) und damit ist auch die Annahme der menschlichen Natur im Sohn in diesem *eternal now* Gottes enthalten: „God is therefore never in the state of not having an assumed human nature“ (vgl. zu diesem Gedanken der ewigen Inkarnation Gottes in Christus auch 307). Weil daher Gott in seiner ‚ewigen‘ menschlichen Natur die Fähigkeit („capacity“) hat zu *leiden* und etwas zu *erleiden*, kann er auch mit dem Menschen empathisch sein und in einen Zustand des gegenseitigen *mind-reading* und der ‚In-nigkeit‘ zu ihm treten. Diese Einwohnung Gottes im Menschen geschieht durch den Hl. Geist, wenn der Mensch sich für die Gnade Gottes öffnet und eine Beziehung zu Gott beginnt, die eine Beziehung der Liebe ist und im Leben des Glaubenden die Früchte der Freude und des Friedens zeitigt.

Im Rahmen ihrer Konzeption echter personaler Präsenz und Nähe zwischen Personen, deren wesentliches Merkmal die Gegenseitigkeit ist, eröffnet nach Stump die Einwohnung des Hl. Geistes dem

Menschen einen Zugang zur zweifachen Natur des inkarnierten Christus, wenn auch natürlich nur „in some analogous and limited way“ (144), so dass der Mensch einen inneren Zugang zum Geist Gottes gewinnt und an diesem auf eine gewisse Weise partizipiert: Der Mensch ist nicht mehr nur Mensch, er nimmt Anteil an der gott-menschlichen Natur Christi. Durch die Einwohnung des Hl. Geistes ist die Verbindung des Menschen „in grace“ mit Gott der Art nach maximal; obschon dies nicht dem Grade nach gelten kann und die johanneischen Aussagen der Beziehung Jesu zum Vater (vgl. Joh 17,21–26) als Modell für die Beziehung zwischen dem Menschen und Gott gelten können: „[O]n a limited analogy“ (145) partizipiert durch die Einwohnung des Hl. Geistes der Mensch „in grace“ an der innertrinitarischen Union: „one divine person in many persons in grace, and many persons in grace in one God.“

Es stellt sich allerdings die Frage, wie genau vorgestellt werden kann, dass der Mensch zur Einwohnung in Gott findet. Eine Antwort findet Stump bei der Interpretation des Verlassenheitsrufs Jesu am Kreuz, das sie als eines der eingangs vorgestellten *desiderata* im fünften Kapitel – *Mutual Indwelling and the Cry of Dereliction from the Cross* – behandelt. Denn dieser Verlassenheitsruf ist Ausdruck einer Distanz, die für den inkarnierten Sohn Gottes, der ganz Gott ist und daher voll an der innertrinitarischen Union ‚teilhat‘, nur sehr schwer erklärt werden kann. Dennoch muss nach Stump der Grund für die Erfahrung Jesu benannt werden, soll diese Stelle aus der Passion nicht ein blinder Fleck bleiben. Stumps ‚Lösung‘ ist nicht nur originell, sondern bestechend evident: Der am Kreuz sterbende Christus ist Mensch und Gott zugleich, daher kraft seiner göttlichen Natur zu allen Zeiten und überall präsent, so dass er mit seinem göttlich-menschlichen Geist für Geist und Psyche aller Menschen aller Zeiten in einem offen ist und diese gleichsam ‚einsehen‘ kann: „the human psyche of the person of Christ is opened on the cross to the psyches of all human beings“ (164). Er wird der Sünden aller Menschen zu allen Zeiten (auch der zukünftigen) gewärtig und vereinigt in sich die ‚simulacra‘ aller „stains of all evil ever thought or done“. Um der ganzen Situation des aufgrund der Sünde gefallenen Menschen überhaupt gewärtig zu werden, die Sünde und das moralische Übel erleben und durchleben („to undergo“, 172) zu können, bedarf es der menschlichen Natur Christi; kraft seiner göttlichen Natur geschieht dies für alle Menschen zu allen Zeiten in einem. Der Verlassenheitsruf ist dabei der äußere Ausdruck dafür, dass Christus angesichts des Schreckens, den diese Erfahrung all der Sünde und all des Bösen in ihm auslöst („[f]looded with such a horror“, 165), die Verbindung zum Vater für eine bestimmte Zeit verliert. Er erleidet als Mensch die Folge des ‚Falls‘, die Trennung des Menschen von Gott.

Wichtig ist für Stump diese Interpretation des Geschehens am Kreuz deshalb, weil so verständlich wird, wie der Mensch zur Einwohnung in Gott finden kann und tatsächlich findet: Durch die Offenheit des Geistes und der Seele Christi am Kreuz für alle Menschen aller Zeiten ‚ist‘ der Mensch im menschlichen Geist Christi. Da Christus gleichzeitig auch einen göttlichen Geist hat, findet der Mensch derart – in gewisser Hinsicht – Aufnahme in die innertrinitarische Union. Konsequenz dieser Sicht ist, dass das Faktum des Kreuzes alle Menschen in den Stand der Gnade versetzt; wenigstens ist dafür „one necessary condition for mutual indwelling between God and a human person in this life“ (168) gegeben. Die genaue Reflexion der Gradualität des ‚life in grace‘ und der ‚union in love with God‘ ist den weiteren Ausführungen vorbehalten. An dieser Stelle ist entscheidend, dass die Passion Christi den Weg öffnet für das eigentliche Ziel der Erlösung: die Vereinigung des Menschen mit Gott als einer Verbindung „Trinitarian in character“ (174).

Die bisherigen Erörterungen Stumps zeigen, dass die Erlösung des Menschen aufgefasst werden muss als Einwohnung des Menschen in Gott durch die Offenheit Gottes gegenüber allen Menschen im am Kreuz sterbenden Christus und als Einwohnung Gottes durch den Heiligen Geist im zum Glauben kommenden Menschen. Damit ist das formale Erfordernis der Gegenseitigkeit für die Vereinigung von Gott und Mensch erfüllt. Dieses Leben des Menschen nennt Stump „life in grace“ bzw. „person in grace“ (177). Auf dieser Grundlage richtet die Autorin im sechsten Kapitel – *Willing what God Wills. Eckhart und Aquinas* – die Fragestellung auf „the psychic condition“ dieser Person in Gnade, sowie den Zustand ihres Geistes und Willens aus. Für den durch den Fall bewirkten „disorder in the intellect“ (179) gilt, dass „the foundational defect is in the will“. Näherhin soll das Problem der Konformität des menschlichen Willens mit dem Willen Gottes erörtert werden vor dem Hintergrund zweier, nach Auffassung von Stump, diametral entgegengesetzter Positionen bei Meister Eckhart und

Thomas von Aquin. Dabei ist auch hier – wie schon in der Auseinandersetzung mit Anselm – Thomas der Vorzug zu geben, während die Position Meister Eckharts, so wie Stump ihn versteht, „spiritual pernicious“ und unvereinbar mit dem Ziel des *atonement*, der Vereinigung des Menschen mit Gott ist (vgl. 178).

Die thomanische Differenzierung zwischen einer besonderen und einer allgemeinen Hinsicht des zu erstrebenden Guten weist nach Stump dafür den Weg, die schwierige Frage nach der Übereinstimmung mit dem Willen Gottes im Lebensvollzug des Menschen zu beantworten. Wenn der Mensch etwas erstrebt aus Liebe zum Guten – was gleichbedeutend ist mit dem Erstreben der Nächstenliebe – dann steht er immer in Übereinstimmung mit dem universalen Willen Gottes, auch wenn er im besonderen Fall etwas anderes will, als Gott geschehen lässt. Diese Differenzierung erzeugt eine scharfe Abgrenzung zu Meister Eckhart, der nach Stumps Verständnis die Konformität des Willens des Menschen mit dem Willen Gottes als „denying oneself“ (190) verstanden wissen will, das sich nach Stump als „destructive of the self“ (194) auswirkt und im „willing *nothing*“ Meister Eckharts auch das Gute nicht will, das Gott will.

Zu Beginn des 7. Kapitels – *Life in Grace* – rekapituliert Stump nochmals das Problem des erlösungsbedürftigen Menschen, der wegen seines post-lapsalen Zustandes dem Bösen untergeordnet ist und daher innerlich fragmentiert und sich selbst entfremdet bleibt. Zudem ist er belastet mit Schuld und Scham. Mit Thomas sieht Stump die Quelle für diese falsche Hinordnung im beeinträchtigten und kranken Willen („sickness in the will“, 198) des Menschen; näherhin darin, dass der post-lapsale Mensch das Gute zu wollen nicht will. Diese Beschreibung greift tiefer als die Feststellung, dass der gefallene Mensch das Böse oder moralisch Falsche will und tut, und verdeutlicht, dass das Problem des (falsch hingeeordneten) Willens für den einzelnen Menschen „in one sense, insuperable“ (200) ist: Denn gerade („just“) im Mangel an innerer Integration des Guten (wegen des post-lapsalen Zustandes) besteht das Nicht-wollen, der ‚Un-wille‘ („unwilling-ness“), sich innerlich im Wollen (Stump meint wohl: im vollständigen Wollen des Guten) zu integrieren.

Der Wille des Menschen bedarf also der Heilung („How, then, is the problem in the will to be remedied?“), die Stump, auch hier Thomas folgend, im schrittweisen Prozess der „sanctification“ und „justification“ sieht. Die Heiligung des menschlichen Willens geschieht durch die „cooperative grace“ (201) Gottes, der das vorhandene Gute, die grundsätzliche Ausrichtung zu einem bestimmten Guten („higher-order desire“ / „second-order desire“) im Willen stärkt und hilft, diese höhere Zweckbestimmung im Willen für das Gute oder ein Gutes in Einklang zu bringen mit den untergeordneten Willensentscheidungen („first-order desire“), die die höheren Zweckbestimmungen im Willen für das Gute oder ein Gutes erst realisieren und konkretisieren. Dabei genügt nicht „one act of higher-order will“ (202), um die gesuchte vollständige Integration des Willens in das vollkommene Gute zu erreichen. Vielmehr ist hierfür ein langer und kontinuierlicher Prozess notwendig, dessen Vollendung – natürlich – „only in the afterlife“ sein wird.

Da die bisherige Analyse die Tiefe des Problems der verkehrten Hinordnung des Willens im post-lapsalen Menschen gezeigt hat, muss die Heilung ebenso tief ansetzen: der Wille zum Guten im Menschen muss viel allgemeiner entfaltet sein, als „nur“ dieses oder jenes einzelne Gute zu wollen und zu realisieren. Dieses *Allgemeinere* im Willen nennt Stump ‚general / global higher-order desire‘ (203). Eben jene grundlegende Disposition des Willens für das Gute – den Willen zu haben, das Gute zu wollen – erreicht der Mensch durch die *justification*. *Justification* leitet den „change of practical or psychological identity“ (204) ein, eine „regeneration“, die vom zum Glauben-kommen des Menschen an Gott ihren Ausgang nimmt. Doch hierfür bedarf es eines *movens* – „the crucial element of faith“ – im Willen des Menschen: zu diesem Glauben an Gott kann der Mensch nicht gelangen, wenn er nicht „ceases resisting God’s help“, er nicht einen „surrender to God“ vollzieht (208). Erst dadurch kommt es zum inneren Haltepunkt der „quiescence in the will with regard to grace“, so dass der Mensch bereit ist, die „infusion of grace“ Gottes zu empfangen durch das „indwelling of the Holy Spirit“ (238).

Es ist unmittelbar einsichtig, dass der „surrender to God“, das Sich-ergeben vor Gott, „the most necessary“ und „the most crucial part of the process of bringing a human person to flourishing in union with God“ (229) ist. Ist dieser Prozess erst einmal eingeleitet, ist der Mensch „in grace“, beginnt in Graden die Entwicklung der *sanctification* des Menschen – „the establishment and deepening of a

relationship of love between a human person and God“ (228). Frucht dieser Vereinigung des Menschen mit Gott sind zu allererst Liebe, Freude und Friede (217). In diesem Zusammenhang diskutiert Stump den Unterschied zwischen aristotelischer Tugendlehre und dem – nach ihrer Interpretation – christlichen Verständnis des Ursprungs der Tugenden als konkreter Handlungsleitlinien des in *sanctification* befindlichen Menschen.

Justification ist demnach die Formation dieses Willens im Menschen, an Gott zu glauben. Demnach setzt der Prozess der *sanctification* den Prozess der *justification* voraus. Doch bleibt die Frage, was genau den „delicate“, „difficult“ und „fragile point of surrender“ (233), der die *justification* einleitet, selbst wiederum anzustoßen vermag. Hier ist das Thema Eleonore Stumps hochgradig verdichtet und zugespitzt – ‚alles‘ hängt von diesem einen „fragile point of surrender“ ab. Mit dieser Frage leitet Stump im achten Kapitel – *The Temptations of Christ and Other Stories* – über zu dem als Desideratium zu Beginn gestellten Thema, worin genau der Effekt des Leidens und des Todes Christi am Kreuz für das Ziel der Erlösung besteht. Denn, so Stump, die christliche Lehre von der Erlösung des Menschen durch das Leiden und das Kreuz Christi beinhaltet keine Formel, die „specifies the way in which the doctrine is to be interpreted“ (234). Leiden und Kreuz Christi sind daher für das Verständnis von Erlösung in hohem Maße interpretationsbedürftig. Einen solchen Weg der Deutung will Stump bezeichnen, indem sie die biblischen „narratives“ (234) der Versuchungen Christi interpretiert. Diese Narrative vermitteln ein „not propositional but [...] nonetheless real knowledge“, das eine philosophische Theologie, wie sie Stump in ihrem vorliegenden Buch entwirft, fruchtbar machen kann.

Worin besteht nun das „narratively derived knowledge“ (234) aus den biblischen Berichten der Versuchungen Jesu? Nach Stump ist es eine bestimmte, tiefere Absicht des Teufels, die er mit den drei Versuchungen verfolgt: Christus (in seiner durch das vierzigtägige Fasten geschwächten menschlichen Natur) soll dazu gebracht werden, ein „mistake about the best way to save post-Fall human beings“ (243) zu begehen. Dem dient die Form des intellektuellen Schlagabtauschs („battle of wits“, 241), die der Teufel wählt für die Situation der Versuchungen. Christus soll von seiner wahren Bestimmung abgebracht werden. Daher ist nach Stump die dritte Versuchung von entscheidender Bedeutung: Christus soll auf einen wundersamen Eingriff Gottes ‚setzen‘, um ein schlimmes Schicksal für sich abzuwenden. Auf die Situation des Leidens und des Kreuzes übertragen, soll Jesus dazu gebracht werden, zu wollen, dass er Leiden und Kreuz durch ein wundersames Eingreifen Gottes vermeidet. Daher zählt Stump auch das Gebet Jesu im Garten von Gethsemane zu den Versuchungen des Teufels: in der unmittelbar drohenden Gefahr sieht der Teufel seinen „*kairos* [...] to persuade Christ to abandon the path of his own real suffering as a means of salvation for human beings“ (275).

Indem Christus allen Versuchungen, insbesondere aber der dritten, widersteht, fügt er sich ein in das eigene Leid als den „most promising way“ (278) für die Rettung des Menschen und bewirkt auf diese Weise ‚psychological‘, was Leiden und Kreuz bewirken sollen: „to melt human hearts hardened into disappointment, bitterness, sorrow, and loneliness“. Hier ist das Gesuchte für den „fragile point of surrender“: „Christ’s choosing real suffering [...] disarms a human person’s resistance to love“ (288). Die Liebe Gottes zu Menschen, die sich in der sich hingebenden „vulnerability“ der Inkarnation zeigt – von der Krippe zu Bethlehem bis zu Golgotha – ist es, die geeignet ist, „to help allay a human person’s resistance to him“ (289).

Trotz dieses *quod erat demonstrandum* stellt Stump die Frage, wie der Mensch sein Leben in *grace* über die Lebenszeit hinweg bewahren kann. Die Frage stellt sich, da der eingeleitete Prozess der *justification* und *sanctification* allmählich und graduell verläuft („sanctification works slowly“, 291) und dabei die Merkmale und Geschehnisse des vorhergehenden Lebens nicht gänzlich verschwinden. Insbesondere ist die verkehrte Hinordnung des post-lapsalen Willens im Menschen nach wie vor vorhanden („an underlying bent in the will“, 292). Eine völlige Harmonisierung des Willens Gottes mit dem Willen des Menschen wird nicht erreicht. Diese Realität erzeugt „tension or conflict in the will“ (291), kann den Weg der *sanctification* zu einem „struggle“ (293) machen, erzeugt so Unduldsamkeit („impatience“) und Entmutigung („despair“) mit der Gefahr, alles aufzugeben („give up on the process entirely“). Eine große Gefahr für den begonnenen *life in grace* ist zudem die Erinnerung an vergangene Schuld im ‚vorhergehenden‘ Leben. Diese Vergegenwärtigung kann derart überwältigend sein und zu einer „Pelagian confusion“ führen, dass sich der Mensch wegen der Erinnerung an eigene

Schuld in „spiritual unloveliness“ gegen sich selbst wendet und diese eigene Lieblosigkeit auf Gott projiziert. So verliert er das Vertrauen in die Liebe und Vergebung Gottes. Der begonnene Weg der *sanctification* erscheint ihm vergeblich und nutzlos.

Der begonnene Weg der *regeneration* in Gott und der *sanctification* bleibt folglich riskant („riskness“, 295) und bedarf daher der Mittel, die geeignet sind, den Menschen auf diesem Weg zu bewahren – „perseverance in the process“ (297). Als solche „divine aids“ (298) identifiziert Stump die Teilnahme an der Feier der Eucharistie und das Leiden – das Thema des neunten Kapitels: *Perseverance. Eucharist and Suffering*.

Inwiefern wird in der Feier der Eucharistie „a powerful connection between those participating in the rite and the passion and the death of Christ“ (299) geschaffen? Nach Stump beruht dies darauf, dass die Erfahrung einer Person mit einer anderen Person ihrer Art nach ein Kennen oder Kennenlernen „by means of stories“ (301) ist. So beruht auch die Erfahrung eines Menschen mit Christus, weil sie prinzipiell personal ist, auf der Kenntnis der Geschichte seines Lebens. Für die Aufgabe des inneren Widerstands gegen die Liebe Gottes kommt es auf die „awareness“ (302) hinsichtlich der Geschichte von Leiden und Kreuz an: „the story of Christ’s passion and death has an important role to play in bringing people to the mutual indwelling of union with God“. Stump folgt Thomas in seiner Lehre, dass alle Sakramente ihren Ursprung in Leiden und Kreuz Christi haben, deren Betrachtung im Menschen die Liebe anspornt. Die Teilnahme an der Eucharistie, in der diese Geschichte vom Leiden und Kreuz Christi jedes Mal ‚erzählt‘ wird, macht diese für den Menschen „forcefully available“ (305) und bewirkt bei ihm ein „re-connecting with Christ’s passion and death and also re-enacting her original surrender and acceptance of God’s love“. Stump ist in ihrer Darstellung offen für die verschiedenen Richtungen im Verständnis des Abendmahls innerhalb des Christentums, doch bevorzugt sie mit Bezug auf Thomas das real-präsentische Verständnis der Eucharistie. Dieses „metaphysically richer“ Verständnis „makes a difference“ (305/6); denn derart bedeutet die Eucharistie „not just remembering Christ’s passion“ (307), sondern „a cooperative second-personal interaction between a participant in the rite and God“ (309). Im ‚realistischen‘ Verständnis wird die Eucharistie konkret wirksam für die Ausdauer des Menschen auf dem einmal eingeschlagenen Weg des *life in grace*.

Wichtig wird dieses real-präsentische Verständnis der Verbindung mit Leiden und Kreuz Christi in der Eucharistie in Anbetracht des eigenen Leidens. Tröstung in und durch die Eucharistie bedeutet hier „being accompanied in suffering by the love of the suffering Christ“ (333).

In Kapitel 10 im vierten und letzten Teiles des Werkes – *The Atonement and the Solution to the Problems of Guilt and Shame* – stellt sich Stump der Aufgabe, einem eingangs vorgestellten Desideratum eine Lösung zuzuführen: Es geht darum, inwiefern „the atonement of Christ constitutes a full solution to the problem of shame, in all its varieties, and to the problem of guilt, with all its parts“ (345).

Stump differenziert das psychische Phänomen der Scham wegen begangenen oder erlittenen Unrechts nach zwei Arten und vier Typen und charakterisiert das als relational zu anderen Menschen bestehende Phänomen der Scham allgemein als Gefühl der „diminution“ (345), der Defizienz („and feels personally deficient or less“, 347) und der Entehrung und assoziiert dieses Gefühl mit persönlich empfundenem Leiden. Scham kann folglich nur durch das Gegenteil dieser Charakterisierungen begegnet und behoben werden: durch „admiration“, „honor“, „desire“ (349), also allgemein gesprochen durch Anerkennung. Die Heilung der Scham geschieht am Kreuz, indem der Geist Christi in einem offen ist für die Psyche aller Menschen. Im Akt des *mutual indwelling* zwischen Christus am Kreuz und allen Menschen nimmt sich Christus letzterer mit allem an, was diese in sich tragen: ‚sinfulness‘, ‚sorrow‘, ‚self-alienation‘, ‚shame‘: Kann es für den Menschen etwas geben, das höher und mehr zu erstreben wäre? „It is hard to see what could count as a greater honor than being deified“ (357). Die Vereinigung mit Christus hebt deswegen jegliche Scham jeglichen Grades und alle ihre Begleitscheinungen auf, da der betroffene Mensch wahre und höchste Anerkennung erfährt, Gottes teilhaftig und von ihm anerkannt wird: „by the most powerful and most good being possible, she is desirable by the ultimate of all standards. [...] By this standard, all shame is defeated and falls away“ (362).

Schließlich gilt es, in einem letzten Schritt zu zeigen, wie die Schuld des Menschen hinweggenommen wird. Auch für dieses „removing a wrongdoer’s guilt“ (363) ist, wie schon für die Scham, das

Leiden und Kreuz Christi wirkursächlich („instrumental“), wobei Stump vier Dimensionen der in der Welt und im Leben der Menschen präsenten Schuld unterscheidet. Die Erneuerung des Menschen im Prozess der *justification* und *sanctification* tilgt die Wirkungen der Schuld auf Intellekt und Willen dessen, der sich schuldig gemacht hat. *Justification* und *sanctification* machen, zweitens, aus einem Menschen „a new person“ (362) und verändern somit nicht nur ihn, sondern auch seine Beziehungen zu anderen Menschen und der anderen zu ihm („restoration of relationships“, 363). Auf der Grundlage dieses „new life in union with God“ (364) sind Wiedergutmachung („satisfaction“) und Vergebung und somit die Wegnahme von Schuld und ihrer Folgen („to heal the ill effects in the world“, 365) möglich. Dabei bleibt die *satis-factio* prinzipiell immer begrenzt, da sie immer nur relativ zu dem schuldig Gewordenen möglich ist, aber unklar bleibt, wie das *satis* für die Opfer von schuldigen Handeln bemessen werden kann. Daher ist, drittens, die „vicarious satisfaction“ (368) Christi für die Opfer von Schuld von entscheidender Bedeutung: sein Leiden und Kreuz „is more than enough to compensate any human suffering.“ Schließlich ist zu bedenken, dass die Vergangenheit und deren Geschehnisse nicht mehr geändert werden können und in der Erinnerung als „stain in the soul“ und „shadows in memory“ (375) bleiben. Doch bei einem Menschen im Prozess der geistigen Erneuerung verlieren die sündigen und falschen Geschehnisse der Vergangenheit „their power to produce pain“, weil im Lichte von *justification* und *sanctification* „they have become interwoven into a story of love that is worth prizing. [...] And so there is a sense in which the sinfulness of those acts is forgotten.“ (374) Das *removal* von Sünde und Schuld durch die Liebe Gottes am Kreuz ist eine *Aufhebung* im besten hegelschen Sinn.

Im abschließenden elften Kapitel – *Conclusion. The Remaining Desiderata and Final Reflection* – gibt Stump ihrer bisher in zehn Kapiteln entfalteten Interpretation von der christlichen Erlösung eigens einen Namen: Ausgehend von den vier Frauen, die in den Evangelien den Namen Maria tragen – die Mutter Jesu, Maria am Kreuz Jesu, Maria Magdalena, Maria, die Schwester des Lazarus – nennt sie ihre Interpretation „the Marian interpretation“ (378), da alle vier Frauen auf je eigene Weise „the understanding of God’s love“ repräsentieren.

Gegen Anselm ist allerdings noch ein letztes Mal ein Fehlverständnis des Erlösungswerkes Christi auszuräumen, das in den Augen Stumps zugunsten der anselmianischen Richtung sprechen könnte: das Leiden und das Kreuz Christi als Gott geschuldetes und dargebrachtes Opfer der Wiedergutmachung, um der ‚gerechten‘ göttlichen Strafe zu entgehen – dass sich Gott selbst und dies zudem unschuldigerweise darbringt. Daher führt Stump hier eine ganze Reihe von Texten aus der Schrift auf, die das Thema des Opfers im Zusammenhang mit der Erlösung betreffen, insbesondere die Texte zum Gottesknecht und Passagen aus dem Römer-Brief des Paulus, um aufzuzeigen, wie ‚Opfer‘ gemäß der Schrift richtig zu verstehen ist. Das Geschehen am Kreuz ist nach Stumps „marian interpretation“ nur dann richtig verstanden, wenn das Opfer Christi in dieser Einseitigkeit („unilaterally“, 397), folglich aus der vollkommenen Liebe Gottes völlig bedingungslos, *dem Menschen* dargebracht wird, um ihn zuerst in seinem Innern zu verändern, ihn so in die Vereinigung mit Gott zu führen und schließlich alle Schuld des Menschen mit allen ihren Folgen in Stellvertretung ‚aufzuheben‘.

Anders als – nach Stump – Anselm meint, gilt das Opfer Christi am Kreuz nicht Gott, sondern *dem Menschen und seiner Schuld*. Auf diesen entscheidenden Wechsel der Perspektive – auf das letzte und universale *pro vobis* im Verlassenheitsruf Christi am Kreuz und seine ‚Folgen‘ – zielen alle Bemühungen Stumps in ihrem vorliegenden Werk: „In a sense, then, all of this book is an explanation of the love of God“ (378).

III.

Es kann dem Leser einleuchten, dass ein derartiger Paradigmenwechsel für die christliche Erlösungslehre, wie ihn Stump nach ihrem eigenen Verständnis zu beschreiben beansprucht, eine entsprechende Würdigung verdient.

Bereits die Komposition des Buches weist eine Reihe von Besonderheiten auf: Da das von Stump behandelte Thema die Gesamtheit der Lebenssituation des Menschen betrifft, öffnet sie die gelehrts-akademische Darstellung und Erörterung der theologischen Frage ‚Erlösung‘ auf eben diese Vielfalt

und Vielschichtigkeit der menschlichen Lebenssituation in der Welt hin. Stump stellt daher durchgehend lebensweltliche Fallbeispiele vor: Die fiktiven Figuren „Paula“ und „Jerome“ repräsentieren als „Everyman“ (xi) die vielfältigen moralischen Implikationen menschlicher Beziehungen auf anschauliche und gut nachvollziehbare Weise. Durchgehend begegnet der Leser auch Beispielen aus dem Leben historischer Personen oder ganzer sozialer Gruppen, die dazu dienen, die ganz unterschiedlichen Formen von Sünde und Schuld, die Problematik ihrer Bewertung und Einordnung sowie ihre Konsequenzen deutlich zu machen. Viele Beispiele entnimmt Stump der Zeit des Nationalsozialismus, der Judenverfolgung und dem Umfeld des Zweiten Weltkrieges, da es sich um eine historische Extremsituation handelt, an der moralische Fragen besonders prägnant greifbar sind. Andere Beispiele greifen das System der Sklaverei in den Vereinigten Staaten auf. In beiden Fällen lernt der Leser konkrete historische Figuren kennen, deren Verwicklung in Schuld und deren Weg in die Umkehr oder deren Verhärtung, die Suche nach Gerechtigkeit, aber auch nach Vergebung. Das durch die Schuld anderer induzierte Leid wird von Stump sehr einfühlsam dargestellt und mit großer Evidenz in den Gang der theologischen Darstellung eingefügt. So erfährt der Leser von dem Sklavenhändler John Newton, dem nach einer religiösen Bekehrung die Größe der Schuld, die er auf sich geladen hatte, gewahr wird und die ihn ein Leben lang begleitet; von dem sog. Elefanten-Mann Joseph Merrick, der mit dem schamvollen Makel seines Aussehens leben musste; von Harriet Tubman, der es gelingt, der Sklaverei zu entfliehen und trotz allen Leids, das sie erfahren hatte, auf beeindruckende Weise ihr Leben in den Dienst der Allgemeinheit stellt und so ‚trotz allem‘ zu einem ergreifenden Beispiel für ein „flourishing life“ aus dem Glauben heraus wird; vom ‚Verrat‘ Albert Speers nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis an seinem Freund Rudolf Wolters, der aus persönlicher Zuneigung und Verbundenheit mit Speer ihn und seine Familie während der Inhaftierung Speers unterstützt hatte; von dem Soldaten, der in Simon Wiesenthals Buch *Die Sonnenblume* um Vergebung und Versöhnung bittet.

Besonders originell und erhellend sind die Bezugnahmen Stumps zu alkoholkranken Menschen im Zusammenhang mit der Erörterung des menschlichen Willens und der anti-pelagianischen Ausrichtung der Willensthematik bei Thomas. Stump zitiert dabei für den Leser sehr aufschlussreiche Passagen einschlägiger Literatur aus dem Umfeld der „Anonymen Alkoholiker“. In der Tat: Woher kann der Wille zu einem grundlegenden Wandel in einem alkoholkranken Menschen kommen, der ‚ganz unten‘ angelangt ist?

Neben Anselm und Thomas, deren Theologie – in der Rezeption Stumps – die beiden Gerüstthemen des Buches sind, eröffnen zahlreiche Bezugnahmen in Form von Zitaten bekannter und auch weniger bekannter Autoren aus naher und ferner Vergangenheit die Perspektiven und Horizonte für das behandelte Thema weiter. Exemplarisch seien genannt: Augustinus, Johannes Calvin, John Milton, C. S. Lewis.

IV.

Eleonore Stump hat ein wichtiges Buch über das wichtigste aller Themen geschrieben. Sie will zeigen, *wie genau* wir Menschen es uns vorzustellen haben, dass Leiden und Kreuz Christi „a complete solution to the post-Fall human condition“ (348) sein können; – wobei bei Stump die Betonung auf *complete* liegt. Ihr geht es darum, das wichtigste Thema des christlichen Glaubens – die Erlösung des Menschen – aus den Schranken der theologischen, abstrakt-metaphysischen Behandlung und des rein formelhaften Bekenntnisses zu lösen. Vielmehr versucht sie, auf Grundlage des orthodoxen Verständnisses christlicher Erlösung die Voraussetzungen, Bedingungen und Konsequenzen des ganz konkreten Geschehens am Kreuz – dessen konkrete Wirkursächlichkeit („instrumental“) – am und im ganz konkreten Menschen zu erhellen und dabei aufzuzeigen, wo das Geschehen der Erlösung für den einzelnen Menschen erfahrbar wird: *in seiner Seele* als „psychic healing“ (243). Man kann folglich Stumps Buch auch als ‚Psychologie der christlichen Erlösung‘ und Erlösung hinwiederum als ‚metaphysisch-psychisches Heilungsgeschehen zwischen Himmel und Erde‘ bezeichnen.

Natürlich sind im Detail der Durchführung dieses zu Recht groß und integrativ angelegten Projektes Nachfragen notwendig – und dies insbesondere bei der Erörterung des Willens-Themas im

siebten Kapitel *Life in Grace*. Doch die große Linie ihrer Gedankenführung stellt Stump konsequent, plausibel und sehr überzeugend dar – eine zweifellos verdienstvolle und wegweisende Leistung für Begründung und Darstellung des zentralsten Inhalts des christlichen Glaubens und der dringend benötigten neuen Impulse für dessen Verkündigung. Wer wird sagen können, dass die Vielfalt der Themen und Aspekte, die Stump vorstellt und behandelt, ihn nicht angehen, treffen und betreffen – theologisch, aber gerade auch persönlich?

Es verdient, eigens betont zu werden, dass Eleonore Stump nicht einfach eine akademische Abhandlung zu einem theologischen Thema geschrieben hat. Vielmehr ist ihr zentrales Anliegen, das Bedingungslose der Liebe Gottes in seinem Sohn Jesus Christus für alle Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, gerade keine floskelhafte Rede, sondern aus tiefer persönlicher Glaubensüberzeugung gespeister Verkündigungsauftrag: Nicht von ungefähr ist das Vorwort der US-amerikanischen Philosophie-Professorin sehr persönlich gehalten. Die Auswahl der Kreuzifix-Darstellung auf der Vorderseite des Buches und dessen Geschichte, von der der Leser im Vorwort erfährt, ist Zeichen für den tiefen Ernst, den Stump mit ihrem Vorhaben verbindet. Im Vorwort geht Stump eigens darauf ein, dass werkbiographisch ihr ursprünglicher Plan war, das Thema des menschlichen Leidens in Verbindung mit dem Thema der Erlösung zu behandeln, was sich als praktisch undurchführbar erwiesen hat, so dass im vorliegenden Werk sich immer wieder Bezüge zu ihrem früheren Werk zur Theodizee – *Wandering in Darkness* – finden, die gerade sachlich geboten sind und die wichtige Einsicht vermitteln: „the problem of suffering and the doctrine of the atonement are inextricably connected in this whole story“ (368).

Dieser Intention Stumps, die Bedingungslosigkeit der Liebe Gottes in Christus in den Mittelpunkt zu stellen, ist es wohl geschuldet, dass ihr ein gravierender Fehler unterläuft, der zudem ihr ganzes Buch durchzieht: Stump zeichnet ein (Zerr-)Bild von der theologiegeschichtlichen Reflexion der Erlösungsthematik. Sie gibt klar Thomas vor Anselm den Vorzug, wobei eigens zu fragen ist, ob ihre Thomas-Deutung, die natürlich selektiv bleibt, immer mit den übergeordneten Sinnrichtungen des Werkes des Aquinaten zu vereinbaren (gleiches gilt auch für die Rezeption Meister Eckarts), insbesondere aber, ob Thomas derart in Opposition zu Anselm zu stellen ist.

Verneint werden muss dies eindeutig für Stumps Deutung Anselms, denn sie rezipiert Anselm reduktiv und gelangt daher zu einem einseitigen, schließlich aber falschen Ergebnis: Reduktiv ist ihre Rezeption, weil sie nur *Cur Deus homo* heranzieht, dabei die werkbiographische Einbindung dieses Werkes nicht berücksichtigt und zudem die besondere Logik im Aufbau der als ‚Satisfaktionslehre‘ bekannt gewordenen Erlösungslehre Anselms nicht in den Blick bekommt. Denn die im ersten Teil von *Cur Deus homo* entwickelte ‚Satisfaktionslehre‘ Anselms dient allein dazu, die strenge Notwendigkeit der Inkarnation Christi zu erweisen. Dies geschieht, indem Anselm die Tragweite des sündigen Ungehorsams des Menschen gegen Gott und dessen Folgen radikal zuspitzt. Dieser ‚Gerechtigkeitsdiskurs‘ mündet aber im zweiten Teil des Werkes in einen ‚Barmherzigkeitsdiskurs‘, der den gesamten Themenzusammenhang der Ehre und Gerechtigkeit Gottes und der für deren Verletzung durch den Menschen aufzuerlegenden ‚Strafen‘ und zu erbringenden ‚Sühneleistungen‘ im Sinne von Voraussetzungen und Bedingungen für die Gewährung von Erlösung durch Gott weiterführt und in einem gänzlich anderen Licht erscheinen lässt. In der Logik von *Cur Deus homo* verhält sich der ‚Gerechtigkeitsdiskurs‘ zum ‚Barmherzigkeitsdiskurs‘ propädeutisch. Dies lässt sich zudem gut mit den im Umfeld der Hauptwerke Anselms entstandenen *orationes* untermauern.

In Anbetracht dieses Befundes muss gefragt werden, ob Stump sich mit ‚ihrem Anselm‘ nicht einen Gegenspieler mit berühmtem Namen geformt hat, der dazu dient, ihren eigenen Entwurf klarer und eindeutiger zu profilieren; – ein Kampf der ‚Titanen‘ Anselm und Thomas um das richtige und wahre Gottesbild. Sie tut dies um den hohen Preis, dass durch sie dem historischen Anselm Unrecht widerfährt. Dabei wäre zu fragen, ob ihr reduktives Verständnis nicht vielmehr nur *eine Richtung* der Interpretation Anselms trifft, die in der Tat in Theologie und Kirche sehr einflussreich gewesen und bisweilen noch ist und eine der Quellen für ständige Konflikte in Theologie und kirchlichem Leben darstellt. Man kann mit guten Gründen der Ansicht sein, dass mit diesem Erlösungs-Verständnis endgültig ‚aufgeräumt‘ werden müsse, weil es auf einer falschen Vorstellung von Gott beruhe, wie Stump gegen Anselm mehrmals hervorhebt. Es ist dabei richtig, dass eine bestimmte, sehr einflussreiche Interpretations-Richtung der Erlösungslehre Anselms zu schlimmen Verheerungen in den

Seelen der Menschen über Jahrhunderte hinweg bis heute geführt hat. Man denke nur an die Beicht-, Buß- und Verkündigungspraxis und an das mit dieser Praxis vermittelte *Gottesbild* des gerechten, Sündenstrafen auferlegenden Gottes. Mit Sicherheit ist in der Vermittlung dieses *Gottesbildes* eine Quelle für die Ablehnung des Christentums, der Kirche und sogar insgesamt eine Steilvorlage für den Atheismus zu suchen. Es ist ein wichtiges Verdienst Stumps, dieses entscheidende Thema der Frage nach dem *Gottesbild* für das Selbstverständnis des Christentums auf die theologische Tagesordnung gesetzt zu haben.

Die Wirkungsgeschichte Anselms ist allerdings etwas anderes als der historische Anselm und sein Werk selbst. Hier wäre eine klare Unterscheidung dringend notwendig gewesen. Denn es ist die epochale Leistung Anselms, die Liebe Gottes zum Menschen in Christus auf der Grundlage der Paradiessünde als eines gegen Gott gerichteten Unrechts des Menschen – und nicht in dessen Ausblendung – in seiner ganzen Bedeutung für die Beziehung des Menschen zu Gott mit strenger Notwendigkeit vor Augen geführt zu haben. Nach Anselm ist die Liebe Gottes in Christus gerade in ihrem allein rettenden Ernst dem Menschen gar nicht erschließbar, wenn der Mensch nicht bedenkt, *warum* diese Liebe sich zu allen Zeiten so zeigt, *wie* sie sich ein für allemal in Christus gezeigt hat.

Eleonore Stump wäre – diese These sei hier noch gewagt – mit einem nicht-reduktiven Verständnis Anselms und mit einer klaren Unterscheidung zwischen dem historischen Werk und seiner Wirkungsgeschichte zu der Einsicht gelangt, dass in den entscheidenden Sinnrichtungen Anselms ‚Barmherzigkeitsdiskurs‘ und die zentrale Gedankenführung ihres *Atonement* übereinstimmen.